

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 41

Artikel: Beim Kunsthändler
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er gebar einen gesunden Jungen – und sie wurde ihm ein guter Vater

Jede Sprache ist eine uner-schöpfliche Fundgrube, in welcher der Geist immer noch Neues, Unbekanntes entdecken kann. Der ganze Reichtum der deutschen Ausdrucksmittel wird einem bewusst, wenn man ein Verzeichnis der Wörter ähnlicher oder fast gleicher Bedeutung – wie dasjenige von Franz Dornseiff – durchblättert. Bekanntlich gibt es keine Begriffe, für die mehrere miteinander vertauschbare Wörter zur Verfügung ständen. Die Redensart «es ist gehüpft wie gesprungen», die das Gegenteil behauptet, versagt schon bei der Tasse; sie wird auch durch eine mündlich verbreitete, anscheinend ziemlich alte Geschichte widerlegt: Ein unfähiger Botschafter kommt zu seinem Vorgesetzten, der entweder der preussische General von Bülow mit einer Dame oder der englische Außenminister ist. Der Botschafter entschuldigt sich: «Ja, die deutsche Sprache ist so schwer, immer bedeuten zwei Wörter das gleiche: speisen und essen, springen und hüpfen, schlagen und hauen, senden und schicken.» Darauf der Chef: «Das stimmt nicht. Eine Volksmenge kann man speisen, aber nicht essen, eine Tasse springt, aber sie hüpfst nicht, die Uhr kann schlagen, aber nicht hauen, und Sie sind ein Gesandter, aber kein geschickter.» Bülow – bekannt auch für seine lächerlichen, weit hergeholten Zitate und seine süßliche Postkartenerotik – sagte dann noch zu der Dame: «Ich kann Sie an einen sichern Ort führen, aber nicht an einen gewissen.»

Beim Schreiben gehören die Sätze mit unfreiwilligem Doppelsinn zu den häufigsten Stil-schlampereien. Eines der tollsten Beispiele von Doppelsinn berichtet Kaiser Wilhelm II. in seiner Familiengeschichte. Als Friedrich Wilhelm IV. bei einer Besichtigungsreise von Vordernach Hinterpommern kam, empfing ihn ein Schild:

Heil, König, Dir! So tönt's aus Vorderpommern, doch aus dem Hintern soll's noch lauter donnern.

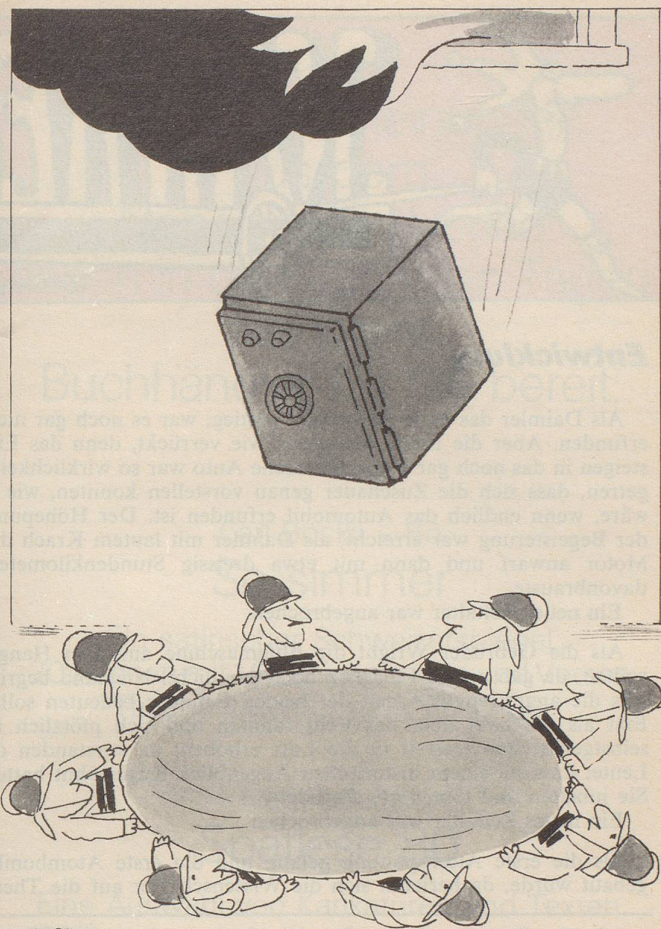
Für einen besonders schlam-pigen Stil sind gewisse Zeitungen bekannt: «Ein ähnlicher Gedanke liegt Chopins Ballade (g-Moll) zugrunde; hier steigerte der Künstler das Verlangen nach Liebe namentlich mit der linken Hand bis zur stür-mischen Leidenschaft.»

Nicht besser tönt's aus Zeitungsanzeigen: «Die Angaben meiner Frau sind alle frech erlogen; denn für Demolierung von Hausgegenständen eine Ohrfeige zur rechten Zeit ist lange keine Misshandlung. Das heimliche Entkommen mit dem Kinde, das nach ihrer eigenen Aussage von Wanderburschen stammt, durchs Fenster, war nicht die Folge einer tätlichen Bedrohung, sondern ein lang ersonnener Plan und stetiger Gedanke an andere Liebhaber. Jetzt kann Emmchen mit ihren Liebhabern in Ruhe und ohne Hinderung gehen, denn ich sollte ja doch nur als Affe dienen. Dies geht nun leider nicht ...»

Zeitungen sind auch nie verlegen, wenn es darum geht, Wortspiele zu finden. Als im Jahre 1925 der indische Dichter Tagore den Nobelpreis erhielt und auch in Deutschland in alle Himmelshöhen gerühmt wurde, schrieb ein Blatt aus dem Schwarzwald: «Dieser Ganges-hofer beabsichtigt, wie wir hören, auch nach Deutschland zu kommen.»

Wer sagt uns, was sprachlich richtig ist? Etwa die Logik? Wohl kaum, denn dann müssten weibliche Wesen das weibliche Geschlecht haben. Aber im Deutschen heisst es *das* Weib, *das* Mädchen und sogar *der* Diensthote. Man könnte also ohne weiteres sagen: Die Schild-wache und der Diensthote hatten ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb: er gebar einen gesunden Jungen – und sie wurde ihm ein guter Vater.

Die Lehre aus diesen Zeilen: Man soll in sprachlicher Beziehung niemandem etwas nachtragen, wir haben alle schon genug zu schleppen.



Heinz Stieger

Beim Kunsthändler

«Was, dieser Teller soll 2000 Jahre alt sein?»

Ja, mein Herr!»

«Sie sind ein Betrüger!» schimpft der Kunde, «wir haben ja erst das Jahr 1980!»



Us em Inner-rhoder Witz-tröckli

Enttäuschung

Karl verbringt seine ersten Ferien am Meer und sieht zum erstenmal Ebbe.

«Das ist gemein. Kaum bin ich hier, haut das Meer ab!»

D Babedöi joomered d Amerei aa, ehren Maa schwätzi all vo siinere eeschte Frau. Doo säät d Amerei: «Bis e goppl froh, min schwätzt all scho vo de Nöösche.»

Sebedoni

menschliche miniaturen

vogelfreund

er war direktor einer grossen firma und ein begeisterter vogelfreund. jeden jungvogel, der aus dem nest gefallen war, zog er bei sich zu hause auf. kürzlich fand er einen von seinen eltern verlassenen pleitegeier, und einige zeit später machte seine fabrik bankrott.

hannes e. müller